

Abtheilung außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — kr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich. 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — kr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — kr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verant-
wortlich: Georg Essig.

Spermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art
werden in der Sternhankenschen
Buchdruckerei angenommen.
Für Wien besorgen dieselben
Haasenstein & Vogler, Znl-
Exp., Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Bur.: A. Oppelik,
Stubenbastei 2, M. Dukas,
1. Riemergasse 13, R. Mosse,
Erdberggasse 2.
Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Bielefeld und Paris.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 6 W., incl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Aediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Sias-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gros bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn
J. Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronsstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 15.

Hermannstadt, Donnerstag den 19. Januar 1882.

97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. Januar.

Nach dem „Ellenör“ werden die Delegationen aller Wahrscheinlich-
keit nach schon in den nächsten Tagen zu einer außerordentlichen Sit-
zungs-Periode einberufen werden. „Ellenör“ erfährt über den Grund
dieser außerordentlichen Maßnahme, daß der ungarische Minister-Präsi-
dent bereits anlässlich der letzten stattgehabten gemeinsamen Minister-
beratungen in Wien darauf hingewiesen habe, daß die in Dalmatien
und der Herzegowina nothwendig gewordenen Truppenaufstellungen die
Einberufung der Delegationen in Angelegenheit der Kostenbedeckung
erzwingen werden. Die gemeinsamen Minister hatten dieser Maßregel
wohl zugestimmt, allein sie hofften, nach dem ihnen damals vorgelegenen
Material die ganze Frage in engere Grenzen dämmen zu können.

Einer Wiener Correspondenz der „Bohemia“ zufolge wurde der
jüngste Ministerrath wegen der Nachrichten aus Süd-Dalmatien früher
als beabsichtigt war, einberufen, da der bisherige Einschießungsmodus
keine nennenswerthen Resultate erzielt und energische Schritte für noth-
wendig erachtet werden. Man beabsichtigt neue Truppenverpflichtungen,
welche die ursprünglich für 8000 Mann auf 3 Monate mit circa 1
Million bezifferten Kosten beträchtlich erhöhen würden, deshalb werde
auch in dem Conceil definitiv über die Frage der Delegations-Einberu-
fung entschieden werden. „Kardoni City“ beziffern die nothwendigen
Kosten auf zehn bis zwanzig Millionen. Dasselbe Blatt will wissen,
die Delegationen würden nach der ungarischen Budget-Debatte zu-
sammentreten. Eine Meldung der „Kardoni City“ aus Kom constatirt
das Umsichgreifen der herzegowinischen Bewegung. In Newinsze und
in der Molitiner Gegend sei ein Aufstand für das Frühjahr projectirt
gewesen, derselbe sei jedoch durch die bevorstehende Rekrutierung beschu-
nigt worden. Die Teilnehmer seien Orthodoxe und Mahomedaner,
darunter viele gewesene türkische Officiere. Die jugoslawische Presse
macht übrigens aus ihren Sympathien für die Kriwoosclauer kein Hehl.
Ein Kölner Blatt wegen eines Artikels über die „Heldens-
müthige Kriwooscl“ confisziert. Nach einer officiösen Meldung
der „Politik“ läge vorläufig die Nothwendigkeit der Delegations-Ein-
berufung noch nicht vor, wenn auch das factische Vorhandensein der In-
surrection nicht bestritten werden könne.

Das „Freundenblatt“ schreibt: Von mehreren Seiten wird be-
stätigt, daß der serbische Agitator Peter Matanovic sich wirklich
mit dem Gedanken trage, den Kriwoosclanern mit einer Schaar
„Freiwilliger“ zu Hilfe zu ziehen. Gleichzeitig mehren sich die Zeichen,
welche dafür sprechen, daß panlawivische Abenteurer neuerdings ihr
Augenmerk auf die Herzegowina gerichtet haben, um dort, wohl
mit Rücksicht auf die bedenklichen Zustände in der Kriwooscl, Unord-
nungen zu erregen. Persönlichkeiten, welche über die Vorgänge in den
Boche und den angrenzenden Districten der Herzegowina wohl unter-
richtet sein können, halten daselbst auch umfassende Vorsichtsmaßregeln
für dringend geboten. Die nicht unbedeutenden Truppenjendungen,
welche während der letzten Tage nach dem Süden der Monarchie theils
erfolgten, theils angekündigt wurden, machen es wahrscheinlich, daß sich
auch die leitenden Kreise des Ernstes der Situation bewußt und dem
entsprechend handeln werden.

Obgleich das Gerücht von der angeblichen Demission oder De-
mission des Kriegsministers Grafen Wladimir-Mheid bereits
dementirt worden, werden mit Hilfe von allerlei Conjecturen noch immer
Versuche gemacht, dieses Gerücht zu commentiren, und wird die Sache
so dargestellt, als ob die Meldung ursprünglich eine berechtigte gewesen
wäre, jedoch erst durch die Beilegung angeleglicher Meinungsverschieden-
heiten gegenstandslos geworden sei. In unterrichteten Kreisen wird dem
Gegensatz versichert, daß es überhaupt keinen Anlaß zu irgend welchen
Differenzen zwischen dem Kriegsminister und anderen, den militärischen
oder Regierungskreisen angehörenden Persönlichkeiten gegeben habe.

Die kirchenpolitische Vorlage ging am 16. d. dem preu-
sischen Abgeordnetenhaus zu; sie lautet:

1. Artikel 2, 3 und 4 des Gesetzes vom 4. Juli 1880 treten wieder in Kraft.
2. Einem Bischof, welcher durch gerichtliches Urtheil aus dem Amte entlassen worden ist, kann vom Könige die staatliche Anerkennung als Bischof seiner Diocese wieder gewährt werden.
3. Das Staatsministerium ist ermächtigt, mit königlicher Genehmigung die Grundsätze festzustellen, nach welchen der Cultusminister von den Erfordernissen der §§. 4 und 11 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 dispensiren, auch ausländischen Geistlichen die Vornahme geistlicher Amtshandlungen oder die Ausübung eines der im §. 10 erwähnten Aemter gestatten kann.
4. An Stelle des Artikels 16 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 tritt Folgendes: Der Einspruch findet statt, wenn dafür erachtet wird, daß der Anzustellende aus einem dem bürgerlichen oder staatsbürgerlichen Gebiete angehörnden Grunde für die Stelle ungeeignet sei, insbesondere wenn die Vorbildung den Vorschriften dieses Gesetzes nicht entspricht. Gründe für den Einspruch sind anzugeben. Gegen den Einspruch ist innerhalb dreißig Tagen Beschwerde bei dem Cultusminister zulässig, bei dessen Entscheidung es bewendet.
5. Das Ministerium ist ermächtigt, für bestimmte Bezirke wider-
rücklich zu gestatten, daß Geistliche, welche im Uebrigen die gesetzlichen Erfordernisse für die Ausübung geistlicher Amtshandlungen erfüllen oder davon dispensirt sind, zur Hilfeleistung ohne die nach §. 15 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 erforderliche Benennung verwendet werden.

Gegen 4 Uhr Nachmittags verließ der Papst am 15. d. seine
Appartements und begab sich unter Vorantritt des Heiligen Collegiums,
der hohen Prälatur, des Episcopats und der Würdenträger seines Hofes
in den Saal, in welchem Vormittags die Ceremonie der Seligsprechung
vollzogen wurde. Gegen 800 Personen waren in demselben versammelt,
unter Anderen die Herzogin von Madrid mit Gefolge. Das gesammte,
beim päpstlichen Hofe accreditirte diplomatische Corps war anwesend;
der spanische Botschafter nahm als Vertreter des Landes, dem der selig-
gesprochene Alphons von Droze angehörte, den Ehrenplatz ein. Der
Papst betete einige Zeit vor dem Altare des Seligen, welcher einen Theil
der Reliquien deselben umschließt, und empfing sodann die Antragssteller
der Seligsprechung, welche ihm nach dem Herkommen Dank sagten und
Geschenke anboten. Der Papst erwiderte einige passende Worte. Die
Fagaden der spanischen Kirchen Roms sind illuminirt.

Der „Morning Post“ zufolge stellte Carl of Granville mehreren
ausländischen Vertretern gegenüber die Absicht in Abrede, in der englisch-
französischen Note an den Khebidie die Möglichkeit einer gemeinsamen
militärischen Action in Egypten anzudeuten, und erließ ein Circular, in
welchem der Schritt Frankreichs und Englands erklärt wird.

Das „Journal des Debats“ erhält Nachrichten aus Chile und
Peru, nach welchen der gewesene Präsident von Peru, Pirola, von
seinen Truppen vollständig verlassen worden sein soll, welche sich unter
die Befehle Montero's, als Vertreter des von den Chilenen gefangen
gehaltenen Präsidenten Calderon, gestellt haben. Andererseits sei die
provisorische Regierung nach Arequipa verlegt worden, von wo sie
Truppen abgeordnet habe, um Guco zu besetzen. Es heißt ferner, daß
die Desorganisation in Peru überall vollständig sei, wo sich nicht chile-
nische Truppen befinden. Ein Guerilla hätte Maquega geplündert und
in Cerro Azul seien die Schwarzen aufgestanden und hätten alle Arten
von Grausamkeiten begangen. Die chilenische Regierung bereitet sich
vor, Tarapaca wieder zu besetzen und hat mehrere entlassene Bataillone
wieder unter die Waffen gerufen.

Die Audienz Lord Dufferin's hatte die armenische
Frage zum Gegenstande. Der Sultan soll die Verzögerung der Ein-
führung von Reformen in plausibler Weise gerechtfertigt und neuerdings

versichert haben, daß diese Frage nicht aufgehört habe, die Aufmerksamkeit
der Fortze zu beschäftigen.

Die ägyptische Crisis ist wieder sehr drohend. Die Notablen
wollen das Budget nur votiren, wenn volle Minister-Verantwortlichkeit
eingeführt wird. Dies bedingt einen Conflict mit den Controlleuren.
Die nationale Partei fürchtet eine Intervention nicht; sie wird heimlich
von anderen Mächten ermuthigt.

Communards und Communisten.

Es ist schon lange her, daß Victor Hugo einmal von dem in-
zwischen verstorbenen Louis Asseline, einem sehr vorgeschrittenen Poli-
tiker, gebeten wurde, einer Sitzung zu präsidiren. „Vor Allem bitte
ich“, erwiderte der Poet, „daß Sie mir sagen, was Sie sprechen
werden.“ Louis Asseline legte ihm die Rede, die er vorbrachte, auszu-
ander; es war das eine sehr nachprüfliche Vertheidigung, um nicht zu
sagen, eine Apologie der Commune. „Was fällt Ihnen ein“, erwiderte
Victor Hugo; „wie kann ich einer Volksversammlung präsidiren, in
welcher man Anstichten vorbringt, die so den meinigen widerprechen.
So lange es sich darum handelte, die Leute der Commune im Namen
der Menschlichkeit zu schützen, habe ich es gethan, heute aber kann ich
Ihnen schon meine aufrichtige Meinung über dieses Völkchen sagen.
Es war ein Haufen Narren, von etlichen Lumpen geföhrt.“ Damit
ungefähr hat Victor Hugo die Meinung der ungeheuren Mehrheit des
französischen Volkes ausgesprochen über jene, welche die Geschichte alle-
zeit die Communards nennen wird zum Unterschiede von den Commu-
nisten. Man kann heute schon getrost behaupten, schreibt man der
„Presse“, daß die Commune geschaffen, ausgebeutet und später grichet,
und verdammt wurde von Niemand Anderem als den Bonapartisten.
Die Beweise dafür liegen vor und wenn sich die Leidenshaften einmal
beruhigt haben werden, wird man den Beweis auch erbringen. Diese
vorsichtigen Demagogen hüteten sich natürlich wohl, Einen der Ihrigen
bei dem Abenteuer, genannt Commune, in das Vorderreffen zu stellen.
Sie hatten das auch gar nicht nöthig, denn Declassirte, Ehrgeizige und
Leute, die der Pariser Jargon „les gobeurs“ nennt, gab es genug.
Noch niemals hat eine Gelegenheits-Regierung eine groteskere Pöpsel-
gnomie gehabt und niemals wurde die Proscription nach deren Sturze
weniger beachtet. Man kann heute Leute in den höchsten Ehrenstellen
und hochgeachtet sehen, die damals auf den Fuder gesetzt waren und
die schönsten Communards leben heute ruhig inmitten der allgemeinen
Anbiederung, die Intelligenzen und Ehrlichen haben sogar Carriere ge-
macht. So ist Jules Andrien, einstiges Mitglied in der Minorität
der Commune, Dank der Protection Gambetta's und trotz aller Be-
denken Barthélemy's de Saint-Hilaire, französischer Vice-Consul in
Jersey, und ist richtig der Einzige unter den französischen Consuln,
welcher das letzte Nationalfest vom 14. Juli anständig feierte. Der
Mann, der einstmals die Hoffnung der Intelligenzen, ihre Feder
und das Symbol ihrer Popularität war, Roschfort, ist heute voll-
ständig aus der Mode, abgenützt und abgepielt. Der Mann hat nie
irgend welche Ueberzeugungen oder politischen Wissen gehabt. Als die
Mauern des Emir's schon durch die wiederholten Schläge seiner uner-
müdlichen und ungeduldigen Geauer erschüttert waren, daß, um sie
zu stützen, der geringste Lufthauch genügt, konnte freilich ein Gamin
die Glorie dieser That erringen, und dieser Gamin war Roschfort.
Es war allenfalls noch etwas unmittelbar nach seiner Rückkehr vom
Exil, Dank der nachsichtigen Erinnerung, welche die Pariser seinen
Vorbeeren bewahrt hatten. Man erwartete, daß er zu seinen Baude-
villes zurückkehren werde, aber er glaubte, eine Rolle spielen zu können
und gab sich das Ansehen eines Brutus, weil er in Gambetta den
declassirten Cäsar fand. Die Auflage seines Journals ist eine unbe-
deutende und der Einfluß seiner Leute ein geringer, denn die Intellan-
gen sind eine Bande und keine Partei. Man versteht die Intellan-

Feuilleton.

Der Weistersee.

Original-Novelle von Gustav Böder.
(38. Fortsetzung.)

Heinrich schüttelte über jene unerhörte Gröfzung, welche ihm die
erste Grundlage seines Daseins geradezu unter den Füßen wegzog, noch
immer den Kopf. Es schien ihm unglücklich, und dennoch redete der
lebendige Spiegel, in dem er sich schauete, eine mächtige Sprache, vor
welcher alle Ueberlieferung seiner Kindheit verstummte.

„Die Mutter, die uns beide unter dem Herzen getragen, Heinrich,
war eine arme Malerswitwe“, nahm Orlando seine Rede wieder auf.
„Als wir wenige Monate nach unseres Vaters Tode, den eine schwere,
langwierige Krankheit dahingerafft hatte, das Licht der Welt erblickten,
befand sie sich in der bittersten Noth. Die Frau, welche ihr in der
Stunde unserer Geburt beistand — ihr Name war Cabus — sagte ihr,
ein kinderloses wohlhabendes Ehepaar wolle einen der Zwillinge an
Kindesstatt annehmen. Die Mutter, die zu arm war, um zwei Knaben
zu ernähren, erklärte sich damit einverstanden. So schwer es ihrem Herzen
auch werden mochte, so sah sie doch wenigstens einem ihrer Kinder eine
bessere Zukunft gesichert. Frau Cabus nahm den Knaben mit sich, und
als sie wiederkam, brachte sie der Mutter eine Geldsumme, die ihr über
die furchtbare Noth des Augenblicks hinweghalf, aber auch zugleich ein
todtes Kind, welches für einen der Zwillinge gelten mußte. Das verur-
sachte der Mutter ernste Bedenken. Sie fürchtete, die Hand zu einem
Betrüge gelassen zu haben, verweigerte die Annahme der Geldsumme
und verlangte ihr Kind zurück. Frau Cabus aber wußte sie mit Ver-
sprechungen hinzubalten, und die hilflose Wöchnerin konnte nichts unter-
nehmen. Als sie genesen war, wandte sie sich an den Advocaten Rothen-
haag, damit dieser zur Wiedererlangung des Kindes gerichtliche Schritte

einleitete. Er ließ Frau Cabus zu sich kommen und nahm sie in ein so
peinliches Verhör, daß sie in Widersprüche gerieth und endlich, gegen
das Versprechen, daß die Sache aufergerichtlich beigelegt werden sollte,
Alles gestand. Hierauf mußte sie ihre Aussagen zu Protocoll geben und
dasselbe in Gegenwart zweier Zeugen, welche dieses Gewissensamt gegen
Geldvergütung handwerksmäßig zu übernehmen pflegten, unterzeichnen.
Ich habe dieses Protocoll, welches sich noch heute in Rothenhaag's Besitz
befindet, gelesen. Es enthält ebenfalls eine trübe Geschichte, welche auf
das Andenken derjenigen, die Du als Deine Eltern geliebt hast, leider
einen dunklen Flecken wirft. Deine Pflegemutter, Frau Zelter, hatte
gegen den Willen ihrer Eltern geheirathet, und wenn sie kinderlos starb,
so fiel ihr Vermögensantheil wieder an die Eltern zurück. Wurde sie
Mutter, so war zwar nur das Kind Erbe, aber sie blieb im Genuß
der Zinsen, welche Deinem Pflegevater, als bescheiden situirten Jour-
nalisten, unentbehrlich waren. Frau Zelter gebar ein todtcs Kind, und
da das trostlose Ehepaar durch Frau Cabus von der armen Malers-
witwe hörte, die erst vergangene Nacht eines lebenskräftigen Zwillinge-
paars genesen war, so entstand der Plan zu jenem Tausche, zu welchem
Frau Cabus, durch ein reiches Geldgeschenk bestochen, ihre Hand lieh.
Zelters mochten Wind bekommen haben, daß der bedenkliche Handel ver-
rathen sei. Sie waren plötzlich mit Dir verschwunden, angeblich wegen
der damals grassirenden Cholera, vor der viele Leute flohen. Auch unsere
Mutter und Frau Cabus erlagen dieser Krankheit, und so war für
Rothenhaag kein Grund vorhanden, die Sache weiter zu verfolgen, denn
er ist nicht der Mann, der sich unnütze Mühe macht. — Als ich ihn in
meiner Erbschaftsangelegenheit besuchte, fiel ihm meine Aehnlichkeit mit
Dir auf. Der Name Zelter und die Auskunft, die ihm seine Tochter
über Deine Eltern und sonstigen Verhältnisse zu geben vermochte, that
das Uebrige. Er suchte aus seinen verstaubten Acten das Protocoll wieder
hervor, um es für alle Fälle als Waffe gegen mich in Reserve zu halten.
Dieses Protocoll, welches mich einer Viertelmillion zu berauben drohte,
wurde eine furchtbare Versuchung für mich, — und ich war schwach und
unterlag. Rothenhaag ließ mir die Wahl, seinen Vorschlag anzunehmen

und den Rest meines Erbes ungehört zu genießen, oder Dir Deinen
Antheil herauszugeben und mich mit einem kleinen, mir noch verblei-
benden Bruchtheile zu begnügen. Hätte er mir das Geheimniß entdeckt,
als die halbe Million noch unangetastet in meinen Händen war, so
würde ich keinen Augenblick gezögert haben, dem Bruder zu geben, was
ihm gebührt, denn ich war ja dann immer noch reich genug. Aber ich
hatte mit fremdem Gelde gewirthschaftet, ohne es zu wissen; ein prun-
tsüchtiges Weib, im Bunde mit einem geldhungrigen Schwiegervater,
hatten meinen Antheil nahezu verschlungen; der Sprung, den ich hätte
thun müssen, war zu tief! Ich kannte Dich nicht, Heinrich; wir hatten
uns nie gesehen; der Besitz eines Bruders war mir etwas zu Neues,
als daß die Regungen der Bruderliebe so rasch und unvermittelt in
meinem Herzen hätten Wurzeln schlagen können. Das Wort „Bruder“
war mir ein leerer Schall, und ich vermochte es nicht über mich, meinen
Reichtum dafür hinzugeben. Auch mußte ich nicht, ob Du Dich vielleicht
mit weniger begnügen, oder auf Dein gutes Recht pochen würdest. Ja,
noch mehr, Heinrich, ich näherte einen unüberwindlichen Groll gegen Dich
in meiner Brust, um nicht geradezu Haß zu sagen. Ich war in meinen
heilighen Gefühlen betrogen von meinem Weibe, Du warst der Geliebte
ihres Herzens gewesen und ich war nur der Strohhalm. Das hatte
mich gegen Dich erbittert und machte es mir leichter, Dich um das
Deintige zu bringen.“

„Auch ohne das Motiv betrogener Liebe“, entgegnete Heinrich,
„warst Du nicht schlimmer als tausend andre Geschwister, welche über
einen nachgeborenen Witterden die Nase rümpfen, weil er ihren künftigen
Besitz schmälert, und die ihr Mißvergnügen gewiß in eine That umsetzen
würden, wenn es anginge.“

„Nein, Heinrich, keine Beschönigung! Ich war es mir schuldig,
die Beweggründe meiner Handlungsweise zu nennen, aber ich verwerfe
sie. — Ich nahm also den Vorschlag des Advocaten an, nur mit der
Ausnahme, daß ich die Abfindungssumme von hunderttausend Thalern,
die er für seine Tochter forderte, auf zehn Jahresraten von je zehn-

Wien, I., Kärntnering Nr. 13 (neben Grand Hotel).

signenten von Karthago, muthige und unbeugsame Leute, welche sich bis zum letzten Augenblick gegen die Uebermacht vertheidigten. Man hat aber kein Verständnis für die Intrantsigenten von Frankreich, jene Schwäger und lächerlichen Carrièremacher, die sich in keine Gefahr getrauen, kein Programm auszuführen wagen.

Nach Hofesfort könnte man allenfalls unter die intrantsigenten Schriftsteller noch rechnen Jules Vallès. Das ist ein Mensch von Talent, von einem beschränkten und einformigen, aber robusten Talent. Unmittelbar nach seiner Rückkehr als Amnestirter schloß sich dieses frühere Mitglied der Commune mit seinen literarischen Arbeiten ein. Von Zeit zu Zeit, von Gelegenheit zu Gelegenheit wirft er in die politische Discussion, um sich nicht auszugeben, irgend eine brutale Phrase. Er ließ bei den letzten Wahlen in einigen Journalen einen Brief veröffentlicht, worin er den angeblichen Wählern, die ihm angeblich eine Candidatur angeboten hatten, erklärte, die Stunde werde schon kommen, zu der man alle Parlamente schließen und die Schlüssel dieser Boutiquen in die Seine werfen werde. Man kann sich denken, wie Jules Vallès gelacht hat, als er dieses grobe Geschwätz niederschrieb. Seine Candidatur war natürlich „saure Traube“. Arthur Arnould, gleichfalls ehemaliges Mitglied der Commune, schreibt Dramen und Romane. Trinquet ist wohlbestallter Gewölbewächter. Pasqual Grouffet hat das besondere Glück, in Corfica geboren zu sein, und präsentirt sich deshalb für die politische Discussion, da unter allen Departements diese Insel allein bizarre Leute genug hat, die im Stände sind, einen Communeard, natürlich unter verhöhlener Beihilfe der Bonapartisten, in die Kammer zu schicken. Im Uebrigen ist Pasqual Grouffet ein hübscher Burleske, sogar ein Stutzer und hat als Journalist von Talent sich in England eine hübsche Stellung und ziemlich viel Geld gemacht mit seinen Correspondenzen nach Amerika. Sollte er in die Kammer kommen, was noch sehr ungewiß ist, so wird er den Ministerien keine Verlegenheiten bereiten.

Es liegen sich die Beispiele noch mehren, um festzustellen, daß man in den Communeards nur Ueberreste einer zerstobenen und verlorenen Bande erblicken kann. Sie sind nur ein geringfügiger Theil der äußersten Linken, und selbst diese äußerste Linke, wäre sie im Stände, eines schönen Tages, ein ernsthaftes Cabinet zu Stände zu bringen? Das wäre abzuwarten.

Ungarn.

Wien, 16. Januar. Insgesamt sollen 20.000 Mann mobilisirt und als Maximal-Credit zehn Millionen Gulden von den Delegationen verlangt werden. Von der Verwendung der gemeinsamen Activen war gar nicht die Rede.

Wien, 16. Januar. Die „Wiener Abendpost“ meldet: Im heutigen Ministerrathe unter dem Vorsitz Sr. Majestät wurde für den Einberufungs-Termin der Delegationen vorläufig der 28. Januar in Aussicht genommen. — Die „Politische Correspondenz“ schreibt: Die Meldung der Einberufung der Delegationen in Verbindung mit den aus der Herzegovina gemeldeten Vorfällen verletzten die öffentliche Meinung in eine lebhaftere Bewegung, als dies, nach den uns zugehenden Informationen, den Thatsachen entsprechen dürfte. Die Einberufung der Delegationen entspringt aus der in den leitenden Kreisen festgehaltenen Anschauung, die nothwendig werdenden Mehrausgaben des gemeinsamen Budgets der parlamentarischen Erledigung durch die berufene Körperschaft unterziehen zu lassen. Die diesfalls in Vorbereitung befindlichen Vorlagen werden jedoch den besten Beweis liefern, daß alle hierüber colportirten Gerüchte das Maß der beabsichtigten Schritte erheblich übersteigen.

Die „W. Allg. Ztg.“ meldet: Für die Kosten der militärischen Operationen in Süddalmatien wird der Delegation eine Vorlage zur Botirung eines Credits von zehn Millionen Gulden vorgelegt werden, welcher Betrag durch einen aufzunehmenden Vorschuß auf die gemeinsamen Central-Activen, eventuell durch getrennte Lombardirung oder Veräußerung der beiden Staaten der Monarchie zukommenden Antheile an den Central-Activen beschafft werden.

Ein, 16. Januar. Die Waffenfabrik in Steyr erhielt den Antrag, eine größere Anzahl von Kropatscher-Gewehren so rasch als möglich fertig zu stellen. Dieselben sind für die Gendarmerie in Süddalmatien bestimmt.

Prag, 16. Januar. Officiös wird die Nachricht, daß in Stolic und Neveinjie ein Aufstand ausgebrochen und über Mostar der Belagerungszustand verhängt worden sei, auf das entschiedenste dementirt.

Triest, 16. Januar. Bei dem hier verhafteten Agitator Peko Matanovic fand man Papiere, welche bosnisch-herzegovinische Persönlichkeiten compromittiren.

Cattaro, 16. Januar. Die Zahl der Aufständischen in der Krivoscie beträgt gegen 1300 Mann. Davon sind aus der eigentlichen Krivoscie 360, aus Ublit 200, von Ledence 80, von Drabovac 130, die von Kovacevic zurückgelassenen Herzegoviner 300, die Bande Sencic 80, die Bande Santic 90 und die Bande Wilic 40. Aus der Herzegovina einlangende Nachrichten melden von einer zunehmenden Verstärkung der aufständischen Banden und wurde Stojan Kovacevic aus der Krivoscie nach dem Lager bei Gacko berufen, wo ihm von den Häuptern der Aufständischen die Oberleitung übertragen ward.

tausend Thaler vertheilt, zu deren Zahlung ich jedoch nicht mehr verpflichtet war, wenn Du innerhalb dieser Zeit sterben solltest. Darauf gingen denn auch Leopoldine und ihr Vater ein. Vor zwei Monaten wurde mir eine kurze Andeutung von Deinem vermeintlichen Tode, und um mich davon zu überzeugen und zugleich den Advocaten und seine Tochter zur Rede zu stellen, die demnach schon seit zwei Jahren kein Recht mehr auf die Jahresrente besaßen hatten, reiste ich nach Europa. In Westerbüme erfuhr ich Dein Schicksal, Dein Genius hatte sich empört gegen die engen Verhältnisse einer frohtigen Alltäglichkeit; was auch noch Schlimmes hinzutrat, um Dich zu einem verzweifelten Entschluß zu treiben, — es wäre doch anders gekommen, wenn Du Deine Schwingen frei hättest regen können, anstatt daß die tägliche Bürde der Brotarbeit auf Dich drückte. Und daran war ich schuld! Wenn mein Herz mir nie gesagt hätte, daß ich einen Bruder besaßen, so sagte es mir jetzt mein Gewissen. Dazu kam der Fluß, der auf meinem unrechtmäßigen Gute ruhte: es hatte Verschwendungssucht und Habgier herausgefordert, es hatte mein Weib zu Betrug und Diebstahl verführt, Unschuldige in's Gefängniß und um ihren christlichen Namen gebracht und es forderte endlich noch zwei Menschenopfer am Geistersee. Bittere Reue kam über mich. Sie schien freilich wohlfeil, so lange ich meinen Väterchen als todte Beklagten konnte. Aber das Gefändniß eines Sterbenden entlastete Dein Andenken von einer schweren Schuld, wegen der Du Dich, unfähig, sie von Dir abzuschütteln, verborgen halten mußt; Schrott zögerte nicht mit der Enthüllung, daß Du lebst und wo Du zu finden seiest, — ich eilte zu Dir, und hier bin ich, Heinrich, um Deine Verzeihung zu erbitten, Dir zu geben, was Dein ist und in Zukunft von meiner Kunit zu leben, wie ich es in früheren Jahren gethan habe.“

(Schluß folgt.)

Ausland.

Paris, 16. Januar. Die Kammer nahm die Handelsverträge mit Schweden und Portugal an. Der Kriegsminister schob die Verathung des Antrages Armez über die Recrutirung bis zur Einbringung verschiedener Entwürfe auf, welche theilweise die Militärgesetze abändern und theilweise sich den von der Kammer bereits votirten Gesetzen anreihen. Die beantragten Abänderungen fassen namentlich die Reducirung des Dienstes auf ein Minimum von drei Jahren und eine billigere Vertheilung der Militärlasten in sich. Auch wird die Creirung eines besonderen afrikanischen Corps und das Recht verlangt werden, die Reservisten ohne Ermächtigung des Parlaments einzukerkern. Die Kammer vertagte sich bis zum Donnerstag, nachdem beschlossen wurde, daß die Verfassungs-Revisions-Commission aus 33 Mitgliedern bestehen wird. — Der Senat wählte Leon Say mit 114 (?) Stimmen — 85 (?) Stimmen enthielten sich der Abstimmung — zum Präsidenten, und Rampon, Levever und Calmon zu Vice-Präsidenten. Der französisch-italienische Handelsvertrag wurde vorgelegt.

Rom, 16. Januar. Heute Vormittags fand im Pantheon der feierliche Trauergottesdienst für Victor Emmanuel statt. Der erste Hofcaplan Anzino, umgeben von zahlreichen Geistlichen, celebrierte die Messe, welcher die Deputationen des Senats und der Kammer, alle Minister, das gesammte diplomatische Corps, die Hochwürdigsten, die Municipalität, die Deputationen der Armer und der Marine und ein sehr gewähltes Publicum beiwohnten. Die Kirche war überfüllt.

Lissabon, 16. Januar. Die spanischen und portugiesischen Majestäten begaben sich nach dem Parke Villaviciosa zu den großen Jagden. Das spanische Königspaar trifft am Mittwoch wieder in Madrid ein.

Belgrad, 16. Januar. Der Text der Thronrede, mit welcher die Skupstina demnächst eröffnet werden soll, dürfte im Ministerrathe heute festgesetzt worden sein. Dem Fürsten Milan und der Regierung sind anlässlich des Jahreswechsels aus dem Innern des Landes überaus zahlreiche Telegramme zugekommen, welche der Freude über und dem Danke für die vom Ministerium Brodosanac eingeführten Reformen Ausdruck geben. Der Minister des Außeren hat die Initiative zu einem mit Bulgarien abzuschließenden Handelsvertrage ergiffen und die Verhandlungen darüber sollen demnächst in Belgrad ihren Beginn nehmen. — Die Anfertigung der von Serbien in Deutschland bestellten Gewehre des Kof-Mauser'schen Systems geht so rasch vor sich, daß man die Ausrüstung der serbischen Armee mit dieser Waffe schon in Kürze in Angriff nehmen zu können hofft.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. Januar.

— Die Statuten des Brader freiwilligen Feuerwehrcorps sind vom k. u. g. Ministerium des Innern unter Zahl 1777 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

— (Verwaltungsausschuß des Szebener Comitates.) Die erste regelmäßige Monatsitzung im neuen Jahre fand unter Vorsitz des Herrn Dergespanns Friedrich Wächter am 16., 17. und 18. Januar statt.

Nach Eröffnung der Sitzung erstattete Herr Vicegespan August Senor, als Präses der zur Untersuchung des Hermannstädter Stadttheaters entsendeten Subcommission, nachstehenden Bericht:

Löblicher Verwaltungsausschuß!

In Folge wohlbortigen Beschlusses vom 12. December l. J. 3. 517 hat die gefertigte Subcommission unter Beiziehung des Hermannstädter Bürgermeisters G. Kapp, des Polizeicommissars Teusch, sowie des städtischen Ingenieurs Otto Müß, des Senators Hochmeister, als Obmann der städtischen Feuerwehr, und des Stadtwirtschafters Schobesberger das hiesige Theatergebäude am 15. December l. J. einer genauen Untersuchung in allen seinen Theilen unterzogen und erlaubt sich über seine Wahrnehmungen nachstehenden Bericht zu erstatten:

Das Theater hat 144 Sperrsitze, 132 Sitze im Parterre, 123 auf der Gallerie, 36 Sitze in den Parterrelögen, 93 in den Logen des ersten Ranges, 72 in den Logen des zweiten Ranges, somit fast daselbe, wenn die Gänge zwischen und neben den Sitzbänken frei bleiben, 606 Personen, wenn aber auch die Gänge besetzt sind, 730 Personen. Aus dem Parterre führen 4 Ausgänge in die Foyers, aus diesen ein Hauptausgang mit zwei von einander getrennten Thüren westlich in die Harteneckgasse, dann ein Ausgang auf den Theaterhof, dann ein Ausgang in die Wohnung des Hausmeisters, Beide auf der nördlichen Seite des Theatergebäudes, endlich ein Ausgang auf der südlichen Seite über eine Stiege von 12 Stufen auf die städtische Promenade. Aus den Foyers der 1. Rang-Logen gelangt man über zwei fünf Mann fassende, gerade, an der nördlichen und südlichen Seite des Theaters angebrachte Stiegen in feuerficheren Stiegenhäusern in die auch mit 2 niederen Parterre-Fenstern versehene Vorhalle und von da mittelst der Hauptthüren in die Harteneckgasse, außerdem ist an dem westlichen Ende des südseitigen Foyers eine Thür angebracht, welche in den Wirtschaftshof des Hausmeisters und von da in die Harteneckgasse führt. Aus dem Foyer der 1. Rang-Logen sowie von der Gallerie münden auf der Nord- und Südseite des Theaters, je eine fünf Mann breite, unterbrochene feste Stiege in die Stiegenhäuser des 1. Ranges.

Graf Stefan Széchenyi

Bertrag, gehalten am 10. December 1881, zu Gunsten des Hermannstädter ungarischen Lesevereines von Prof. L. Fekety, übersetzt von Prof. Dr. Balak.

(Fortsetzung.)

Später hörten diese Anfälle auf, worauf er in stumpfe Apathie und in volle Gleichgültigkeit gegen Alles verfiel. Er ließ dann Niemanden zu sich, wenn er betete, auch seine Frau nicht, welche oft den vergeblichen Versuch machte, zu dem unglücklichen Gatten zu gelangen. Er vernachlässigte sich völlig; er merkte nicht, daß er seine Bärde wechseln müsse; wachsende wollte er sich nur dann, wenn man ihn dazu überredet hatte; das Paar konnte man ihm nur mit Gewalt schneiden; bei Tische aß er oft mit den Fingern. Dieser Zustand dauerte einige Jahre, bis die Krankheit erlosch. Er fing dann an sich zu langweilen und suchte Zerstreuung, es erwachte in ihm die alte Leidenschaft für das Schachspiel, bei welchem er stundenlang verweilte. Doch auch dies befriedigte ihn nicht völlig, er sehnte sich nach Menschen. Der erste, den er zu sehen wünschte, war der in Wien in Zurückgezogenheit lebende Erzbischof Lonovics, an welchen ihn die Bande der intimsten Freundschaft knüpfte. Von nun an verweilte er auch gern im Kreise seiner Frau und seiner Kinder. Auch begann sein geistiges Interesse und seine Thätigkeit reger zu werden; 1854 fing er auch an zu lesen und zu schreiben, ja sogar auf sein Leukeres Sorgfalt zu verwenden. Diese glückliche Wendung erfüllte seine Umgebung mit der Hoffnung, daß er früher oder später, vollständig hergestellt, sein trauriges Gefängniß verlassen werde. 1858 vollendete er sich auch mit öffentlichen Angelegenheiten zu beschäftigen. Er wartete fortwährend auf den Sturz des Habsburgischen Systems; die Thaten, Fehler und Verwimmisse desselben zeichnete er täglich auf. In demselben Jahre schrieb er im Interesse der Nationalzwecke der Akademie an den damaligen Akademie-Präsidenten einen Brief. Die Habsburgische Regierung verlangte nämlich eine Modification der Akademie-Statuten und wünschte besonders die Aenderung, daß im zweiten Punkte derselben die Stelle ausbleiben solle: „Der Zweck der Akademie ist die Cultivirung der ungarischen Sprache.“ Dies empörte natürlich die

An der Ostseite des Zuschauerraumes befindet sich die Bühne und am Ende derselben in gleicher Höhe die Garderobe für die Damen in zwei feuerficheren Zimmern, oberhalb derselben die Garderobe für die Herren, zu welcher eine hölzerne Stiege führt.

Die Treppe zum Schnürboden ist wohl eng, aber mit Rücksicht darauf, daß sich höchstens vier Personen zu bewegen haben, genügend. Der Schnürboden hat entsprechend weite Gänge.

Von der Bühne führen zwei Ausgänge, einer durch die Verjüngung, einer über eine vierstufige hölzerne Stiege in ein gewölbtes, feuerficheres Stiegenhaus mit Treppenstufen und von da ins Freie zu dem Eingange bei der städtischen Promenade.

Hieraus ergibt sich, daß für die höchstens 730 betragenden Zuschauer sechs Ausgänge vorhanden sind. Bei den gewöhnlich benötigten drei Ausgängen entleert sich das Theater in beiläufig 5 Minuten. Nachdem in Folge der Noth 6 Ausgänge zur Verfügung stehen, so ist auch mit Rücksicht darauf, daß neuentens für 500 Personen 2 Ausgänge als Erforderniß aufgestellt werden, in dieser Hinsicht im hiesigen Theater in überreichem Maße für die Sicherheit des Publicums vorgezogen. Außerdem befinden sich 2 niedere Glasfenster aus den Stiegenhäusern in die Harteneckgasse, die im Nothfalle ungefährlich als Ausgänge benutzt werden können. Auch der Malersaal kann für den ersten Moment als Zufluchtsort dienen. Die Ausgänge sind, mit Ausnahme der zwei Haupteingänge, welche zur Zeit der Theateraufführungen ohnehin offenstehen, mit nach Außen zu öffnenden, bloß durch einen Schubriegel verschlossenen Thüren versehen. — Ebenso ist für das auf der Bühne beschäftigte Personale der Ausgang in höchstens 3 Minuten selbst von dem Schnürboden und der Herrengarderobe zu erreichen.

Diesfalls findet die Commission daher nur zu bemerken, daß diejenigen Ausgänge, welche in der Regel nicht benutzt werden, als Ausgänge für das Publicum durch die Ueberschrift: „Nothausgang“ schon jetzt bezeichnet werden, damit das Publicum hiezu im Momente der Gefahr verständigt werde.

Weiter wird zwar constatirt, daß Bühne und Zuschauerraum nicht feuerfichere von einander getrennt sind, doch will die Commission in Rücksicht auf die zahlreichen Ausgänge, in Rücksicht auf den geringen Fassungsraum des Theaters und in Rücksicht der bedeutenden, in keinem Verhältnisse zu den Einnahmen und dem Werthe des Theaters stehenden Kosten einer solchen feuerficheren Trennung keinerlei Anträge stellen, da diese auch für die Sicherheit der Zuschauer nicht nöthig erscheint.

Die Beleuchtung des Theaters wird mittelst Petroleumlampen bewirkt. Da nun das Petroleum ein feuergefährlicher Gegenstand ist, wird angeregt, es solle die Bühne in Zukunft nur mittelst Pflanzenöl beleuchtet werden; in dem Zuschauerraume, sowie in den Gängen kann die Beleuchtung mit Petroleum zwar beibehalten werden, jedoch müssen die Lampen mit blechernen Basen versehen werden.

Zur Beheizung dienen gegenwärtig zwei Blechöfen in den Gängen des Parterres, ein zu eiserner Ofen auf der Bühne und ein solcher in der Damengarderobe. Da sämtliche Ofen inmitten von Holzwerk und anderer leicht entzündbarer Stoffe freistehen, in keiner Weise von den brennbaren Gegenständen isolirt sind, so muß die Beheizung durch dieselben als im höchsten Grade feuergefährlich bezeichnet werden. Die Commission glaubt dieselbe ganz verbieten zu sollen, da obgleich die Wänfen des hiesigen, das Theater besuchenden Publicums durch Bühnenproductionen während der wärmeren Monate des Jahres gehörig Rechnung getragen werden.

Die feuerpolizeilichen Agenten besorgen dormalen während der Bühnenvorstellungen ein Polizeicommissar, ein Hausmeister und zwei Polizeidiener sowie der Hausmeister; denen stehen diesfalls als Hilfsmittel zu Gebote eine alte und zwei neue Feuerperigen und zu deren Speisung mehrere mit Wasser gefüllte Bottiche. Diesfalls glaubt diese Commission noch in Anregung bringen zu sollen, es solle die Feuerpolizei durch Heranziehung von Organen der hiesigen freiwilligen Feuerwehr verstärkt werden.

Weiters erscheint im Interesse der Verminderung der Feuergefahr im Allgemeinen für nöthig, daß das Abreißen von Feuerwerken, sogenanntem griechischem Feuer und bengalischer Beleuchtung unbedingt untersagt werde.

Da endlich auch eine Theater-Feuerpolizei-Ordnung in den Theateräumen nicht angeheftet, hält es diese Commission für nöthig, daß eine solche geschaffen und durch Anschlag in den Theateräumen zur Kenntniß für das das Theater besuchende Publicum sowie zur Richtschnur für die Polizeioorgane gebracht werde.

Auf Grund dieses Befundes erlaubt sich die gefertigte Commission folgende Anträge zu stellen:

- Ein löblicher Comitats-Ausschuß wolle beschließen: erstens: das hiesige Theatergebäude besitze im Allgemeinen die nöthigen Sicherheitsvorkehrungen gegen Feuergefahr; zur weiteren Vermehrung und Vervollständigung derselben werde jedoch der hiesige städtische Magistrat aufgefordert;
- zweitens: die gewöhnlich nicht benötigten Ausgänge des Theatergebäudes durch die Ueberschrift: „Nothausgang“ schon jetzt und sofort für Jedermann ersichtlich zu machen und diese nur durch Schubriegel gesperrt zu halten;
- drittens: die Beleuchtung des Zuschauerraumes und der Gänge nur mit Blechbasen versehenen Petroleumlampen, die Beleuchtung des Bühnensaal aber nur mit durch Pflanzenöl gespeite Lampen zu gestatten;

Gründer derselben, besonders Széchenyi, der deshalb einen schmerz- und zorngefüllten Brief an die Akademie richtete und verlangte, derselbe solle in öffentlicher Sitzung vorgelesen werden. In diesem langen Briefe schreibt er unter Anderem: „Ich lege einen feierlichen Protest gegen jede Aenderung ein und erkläre zugleich, daß ich die Jansen von meinem auf den Altar des Vaterlandes gelegten Opfer so lange nicht zahlen werde, als ich erfahren werde, daß meine Schenkung in ein anderes Geleise gedrängt wurde, als in das mit dem ursprünglichen Zwecke der Akademie übereinstimmende; und falls dieser traurige Fall eintreten sollte, würde ich sogar im Sinne des Stiftungsbriefes meine Beitrittsgebühren der vergifteten Akademie entziehen, um dieselben anderen patriotischen Zwecken zuzuwenden.“ Bei der damaligen Zwangslage konnte der Brief nicht vorgelesen werden. Als dies Széchenyi erfuhr, gab er den Brief auf den Rath seiner Freunde in Abschrift heraus, welche, in unzähligen Exemplaren abgeschriebenen, von Hand zu Hand ging, so daß auch die Polizei davon Kunde erhielt. In Folge dessen war man in Wien gegen Széchenyi sehr aufgebracht und begann jeden seiner Schritte aufmerksam zu verfolgen. Sein letztes Werk war „Der Blick“, worin er die zehnjährige Leistung der Habsburgischen Regierung mit Spott angreift, indem er an der Hand positiver Daten die Behauptungen des Habsburgischen Regimes zu widerlegen sucht, mit denen dasselbe Ungarn glücklich und blühend darzustellen suchte. Zu Privat-Gesellschaften that er oft die Aeußerung, man könne nur Sr. Majestät den wahren Stand der Dinge irgendwie bekannt machen; denn er sei überzeugt, daß aus Sr. Majestät noch der constitutionellste Fürst werden könne, man müsse ihn nur über die Lage und die Wünsche des Reiches aufklären.“

Die Ideenfolge führte Széchenyi auf den Gedanken, daß es zweckmäßig wäre, eine solche Versammlung zu veranstalten, welche im Wege gegenseitigen Gedankenaustausches die Wünsche des Landes formuliren würde. Zu diesem Behufe ließ er Franz Deak Folgendes sagen: „Mein Rath geht dahin (und es wäre schade, darüber zu lachen), es möge auf der Grundlage von 1848 ein Ausgleich zustande kommen, ohne daß dabei der Landesfürst beeinträchtigt würde, welchen ich als König von Ungarn

viertens: die Beheizung des Theaters gänzlich zu verbieten;
 fünftens: die Gänge zwischen und neben den Sitzbänken haben immer frei zu bleiben;
 sechstens: der Malerfaal darf nicht auch als Tischlerwerkstätte benutzt werden;
 siebentens: der Verkehr mit Licht in den inneren Räumen des Theaters darf nur mit vergitterten Laternen stattfinden;
 achtens: zur Versorgung der feuerpolizeilichen Agenten auch die hiesige freiwillige Feuerwehr heranzuziehen sich bestreben;
 neuntens: das Abbrennen von Feuerwerken, griechischem Feuer, bengalischer Beleuchtung nicht zu gestatten;
 zehntens: eine Theater-Feuerpolizei-Ordnung zur Richtschnur für den Polizei-Commissär und Theater-Director zu schaffen und die zur Kenntniss des Publicums nöthigen Bestimmungen auszugswise durch Anschlag in den Theaterräumen zu veröffentlichen.
 Hermannstadt, 23. December 1881.
 Die aus obigem Berichte sich ergebenden Verfügungen zu treffen, wurde dem Magistrat der Stadt Hermannstadt aufgetragen.
 (Fortsetzung folgt.)

— (Casino-Ball.) Der Reigen der diesjährigen Elite-Bälle wurde gestern mit dem ersten Casino-Ball in würdiger Weise inaugurirt. Der Saal war diesmal durch keinerlei außergewöhnliche Ausschmückung überladen; das Unterlassen dieses des Guten zu Vielen geschah wohl mit Rücksicht auf die Sicherheit gegen etwaige Feuergefahr; das Auge des Beobachters wurde für den nur zum Vobe des Casino-Ausschusses gereichenden Wegfall des kostspieligen und leicht entbehrlichen Aufputzes sattam durch den Flor reizender Tänzerinnen und deren glänzende und geschmackvolle Toiletten sattam entschädigt. Das Tanzvergnügen war bei den Klängen der Capelle unseres Hausregiments ein sehr animirtes und Herr Hotelier Friedrich Roth errang sich durch vorzügliche Leistungen aus seiner Küche sowie mit den gebotenen guten Getränken die volle Anerkennung aller Vorurtheilslosen.

— (Das Gedränge in der großen Bierhalle) war gestern nicht so groß wie am Abend vorher; die Ursache war augenscheinlich der gleichzeitige Casino-Ball. Der Applaus, dessen die Wiener Damen-Capelle sich auch gestern zu erfreuen hatte, war nichtsdestoweniger ein ungeschwächt nachhaltiger.

— (Eisport.) Das Wettlaufen des hiesigen Eislaufvereines, welches unangenehmiger Witterung wegen am 8. d. M. nicht abgehalten werden konnte, findet nunmehr Sonntag den 22. Januar l. J. statt. Die früher erfolgten Anmeldungen behalten ihre Gültigkeit, Neuanmeldungen werden bis Samstag den 21. d. M. Mittags 1 Uhr bei der Cassa auf dem Eisplage entgegengenommen. Das Preislaufen beginnt um 3 Uhr Nachmittags.

— Der Ausmarsch des 62. Infanterie-Regiments erfolgt bataillonsweise heute, morgen und übermorgen von Klausenburg aus.
 — (Eine zerrissene Tausendgulden-Note) Am 12. d. ist im Stadtbezirk in Wien eine in kleine Stücke zerrissene Tausendgulden-Note gefunden und bei der Polizeibehörde deponirt worden.

— Bezüglich des Ueberfalles von Kameno wird berichtet: Am Donnerstag, 29. December 1881, begab sich eine Patrouille von sechs Gendarmen auf eine Streifung von Castelnuovo gegen Kameno. Als sie in die Nähe dieses Ortes kamen, begegnete ihnen ein Weib aus der Umgebung, welches sie fragten, ob der Weg frei sei, und ob es nicht in der Nähe verdächtige Personen gesehen hätte. Das Weib erklärte mit Vertrauen einlösender Miene, daß es auf dem ganzen Wege, den es zurückgelegt, Niemandem begegnet sei. Durch diese Mittheilung sicher gemacht, verfolgte der Commandant der Patrouille seinen Weg. Kaum waren aber die Gendarmen einige Schritte nach vorwärts gelangt, als eine Gewehrsalve aus der nächsten Nähe ertönte, von der glücklicherweise Niemand getroffen wurde. Die Gendarmen setzten sich sofort zur Wehre. Vier bildeten ein Carré, während die zwei übrigen in der Nähe gesicherte Punkte aufsuchten. Von beiden Seiten wurde nun ein lebhaftes Feuer eröffnet, und bevor noch ein Gendarm verwundet worden war, hatten die Insurgenten bereits zwei ihrer Leute verloren. Die Insurgenten waren in einer Stärke von vierzig Mann erschienen. Sie formirten einen Halbkreis und rückten immer näher an die Gendarmen. Zwei Schüsse, von Gendarmen abgegeben, tödteten zwei Insurgenten. Bei den Krivosciannern ist es Brauch, daß die Verwundeten und Getödteten nicht auf dem Terrain, wo sie gefallen, verbleiben dürfen, und so machten sich die Insurgenten auch hier daran, die zwei Verwundeten und Getödteten in Sicherheit zu bringen. Da hiesu acht Insurgenten nöthig waren, blieben noch 28 in Action. Während des Gefechtes, das eine Stunde anhielt, fielen von den vier Gendarmen, welche das Carré gebildet hatten, drei; der vierte setzte den Kampf fort und vertheidigte sich heroisch. Endlich wurde auch er verwundet und bald darauf getödtet. Die Insurgenten, die nichts mehr von ihren Opfern zu fürchten hatten, brachen nun mit wildem Freudengeschrei hervor und warfen sich auf die Leichen der Getödteten. Die zwei Gendarmen, welche gedeckte Positionen eingenommen hatten, zögerten nicht, sich zu vertheidigen und suchten dabei gleichzeitig durch fortgesetztes Feuern die Leichname der Kameraden gegen die Gränal der Insurgenten zu schützen. Die Munition war ihnen beinahe ausgegangen. Sie verjudeten noch ein letztes. Einer der Gendarmen gab seine Patronen seinem Kameraden und lief gegen den

gerne groß sehen möchte. Ich meinerseits halte zwar die vor 300 Jahren vollzogene Vereinigung Ungarns mit dem Hause Habsburg für eine glückliche, aber auch aus einer unglücklichen Ehe kommen kräftige Kinder hervor; wenn sich jedoch die Ehegenossen trennen, dann hat Keiner von Beiden Nachkommen.“

Der Auslegung kam zustande, Széchenyi erlebte ihn jedoch nicht. Das Schicksal gönnte es ihm nicht, daß er es erlebe und sehe, wie die Nation durch handhartes Festhalten an ihren Rechten, durch weise Mäßigung und Benützung günstiger Umstände ihre constitutionelle Freiheit wiedererlangte.

Am 3. März 1860 morgens hielt man bei ihm eine Hausdurchsuchung und nahm ihm die vorgefundene Schriften weg. Zu Anfang März suchte er den Polizeiminister Thierly um die Rückgabe seiner Schriften an, worauf dieser hochmüthig zur Antwort gab: „Das Irrenhaus hat aufgehört für Ein. Excellenz ein Asyl zu sein.“ Diese Behandlung wirkte so niedermettelnd auf sein Gemüth, daß seine Umgebung das Schlimmste zu befürchten begann. Damals litt er viel, sehr viel, doch nur kurze Zeit. Der größte Sohn der ungarischen Nation, der größte Ungar war am Ende seiner Lebensbahn angelangt. Am 8. April 1860, am Donnerstag früh fand man ihn todt, mit zertrümmertem Schädel, eine Pistole im Schoße, mit der er seinem Leben ein Ende machte. Wie das Donnern des erkühten Himmels dröhend die Trauerfunde das ganze Land: „Széchenyi ist todt!“ Unbeschreiblich war die Trauer, welche auf diese niedermettelnde Botenschaft über die ungarische Nation hereinbrach, Thänen des herbsten Schmerzes flossen im ganzen Lande, es hüllten sich in Trauer der Bewohner des glänzenden Palastes, wie die Millionen von Hüttenbewohnern, man sah in Staub sinken die stolze Hoffnung des ungarischen Vaterlandes, das treueste Hort und die feste Säule der ungarischen Nationalität. Als die Nachricht von Széchenyi's Tode, schreibt Michael Boros, das ungarische Vaterland durchließ, war es jedem waderen Ungarn so zu Muth, als ob er das liebste Glied seiner Familie, als ob er sein eigenes Herz verloren hätte. (Schluß folgt.)

nächsten Posten, um Succurs herbeizuholen. Nun war der Gendarm, der sich allein noch am Plage befand und trotz seiner verzweifelt Lage das Gefecht fortsetzte, Zeuge des Massacres, welches die Insurgenten an ihren Opfern vornahmen. Mit ihren Handscharen hieben sie ihnen Ohren, Nasen Finger etc. ab und schlühten ihnen den Bauch auf. Während sie noch mit dieser entsetzlichen Schlächtere beschaftigt waren, kam eine Abtheilung Gendarmen heran und nun ergriffen die Bluthunde die Flucht in die benachbarten Berge der Krivoscie, so daß der Gendarm nichts übrig blieb, als die verstümmelten Leichname der Kameraden mitzunehmen. Der allein gebliebene Gendarm, der sich bis zum letzten Moment vertheidigt hatte, erblutet in diesem Kampfe zwei Kugeln in den Fuß und wurde ins Spital von Castelnuovo gebracht, wo man an ihm eine Amputation vornehmen mußte. Der Mann schwebt in größter Lebensgefahr. Ein großer Theil der Verantwortung für diese Bluthat fällt auf das Gendarmerie-Commando von Castelnuovo. Derzeit befinden sich in den Woche 350 Gendarmen, also 300 Mann mehr als in Zeiten des Friedens; es muß daher geradezu als Tödluchtigkeit betrachtet werden, wenn in so gefährlichen Zeiten eine Patrouille von sechs Mann entsendet wird, um eine Streifung an Orten zu halten, wo sich das Hauptnest der Räuber befindet, an Orten, wo auch Krivoscianner sich ab und zu einfinden. Es muß dieser Vorgang daher als ein unqualificirbarer bezeichnet werden.“

— Der nordöstliche und östliche Theil der Herzegovina wird von Räuberbanden domirt. Die Zunahme der Bewegung in der letzteren Zeit hat folgende Ursache:
 „Der Bezirkshauptmann in Focsa theilte der Bevölkerung die bevorstehende Recrutierung mit. Die Focsaer Türken erklärten sich zum Widerstande bereit, indem sie sich auf die Verordnung beiefen, wonach die Recrutierung erst im Frühjahr 1882 stattfinden dürfe. General Strankv eilte sofort von Serajevo nach Focsa, um das Mißverständnis aufzuklären, doch zu spät. Dazu kam noch das fiscalische Einschreiten der Forstbeamten wegen ganz geringfügiger Sachen. Es bildete sich eine Bande und dieselbe schloß sich der bereits bestehenden Bande an. Kovacevic's wendete sich gegen Nevenfinje und zerstreute am 5. Januar den Gendarmerieposten bei Ulok an der Narenta. Vier von den einheimischen Gendarmen, welche von zwei Serdaren gefuhrt wurden, gingen zu den Aufständischen. Die österreichischen Gendarmen zogen sich nach Mostar zurück. Hierauf durchstießen die Banden das oberste Narenta-Gebiet und hoben am 12. abermals einen Posten bei Nevenfinje auf. Die Malcontenten in der Herzegovina und Krivoscie werden auf 1500 geschätzt. Es ist zweifellos, daß sich äußere Einflüsse seitens der Panславisten geltend machten. Bei den gefangenen Räubern wurde eine Correspondenz mit Mistic und mit russischen Agenten aufgefunden.“

— (Eine Mission des Negersiammes von Futa-Djallon), bestehend aus zwei Gesandten, zwei anderen Persönlichkeiten und einem Dolmetsch, welcher die Beulh-Sprache und französisch spricht, weilt seit einigen Tagen in Paris, wo sie im Hotel du Louvre abquittieren ist. Dr. Bayol, ein Franzose, der die Fremdlinge hieher geführt hat, dient ihnen auch als Cicerone. Die Einwohner des Futa-Djallon-Landes, so berichtet der „Temps“, besuchen zum ersten Male ein civilisirtes Land; auch fallen sie aus einem Erstaunen ins andere. Die Eisenbahn erregte ihre besondere Bewunderung, und sie wollten es dem Dr. Bayol gar nicht glauben, daß die Tunnel, welche sie passiren, mitten durch Berge durchgehobrt würden. Sehr ängstlich machte sie der Aufzug (ascenseur) im Hotel; da sie nicht alle zugleich in dem Fahrstuhl Platz nehmen konnten, sahen die Zurückbleibenden ihren Genossen, die auf eine so räthselhafte Weise gen Himmel flogen, mit dem Ausdruck der größten Besorgniß nach. Gleichwohl bewahren die Neger immer ihre natürliche Gravität und rufen einander nur die Worte zu: Magi! Magi! (Seltsam! Seltsam!) Ihr Führer Mohi-Mamadu-Sendu, der bei dem Kalmam von Tindo die Functionen eines ersten Ministers versieht, macht durch die Fragen, die er stellt, den Eindruck eines sehr intelligenten Mannes. Die Gesandtschaft wird von dem Minister für Handel und Colonien empfangen werden.

— (Sieben Milliarden am Meeresgrunde.) Wie die letzten Berechnungen ergeben, gingen im Jahre 1880 Schiffe im Werthe von 7 Milliarden Francs zu Grunde, das ist um 2 1/2 Milliarden mehr, als im Jahre vorher. Bei 2039 Schiffsunfällen verloren 4134 Menschen das Leben, was per Tag 5 Schiffsbrüche und einen Verlust von 11 Personen ergibt. Man mag nun das enorme Vermögen der marinen Versicherungsgesellschaften berechnen, die trotz der ausgezahlten riesigen Versicherungssummen noch immer brillant dastehen.

— (Elephanten als Feuerweh.) Einen interessanten Beitrag zur Thierpsychologie liefert ein Vorkommniß, das aus Karaya (Präsidentenschaft Modjar) berichtet wird. Ein dort lebender Engländer, Mr. Hodge, hält sich zum Vergnügen zwei Elephanten, deren gewöhnlicher Aufenthaltsort der Hof des einsam gelegenen Hauses ist. Im Februar vorigen Jahres brach eines Nachmittags in einer der den Hof begrenzenden niederen Scheunen Feuer aus, welches in Kurzem durch eine im Hofe aufgestellte Spritze bewältigt wurde. Die beiden Elephanten standen dabei neben den Köschenden, schauten ihrer Arbeit aufmerksam zu und schienen besonders an den Wasserstrahlen und ihrer Wirkung Gefallen zu finden. Unlängst entstand nun in derselben Scheune wiederum Dachfeuer, ohne daß man es gleich bemerkte. Ehe Jemand erschien, beschäftigten sich die Elephanten schon mit Vöscharbeiten. Dieselben sogen nämlich aus dem im Hofe befindlichen tiefen Wasserstümpel in rascher Folge große Wassermengen und spritzten dieselben mit Behemem in die Flammen. Als Leute hinzu kamen, war der Brand fast gelöscht. Sollte es sich nicht empfehlen, auf jeder Bühne hinter die Coullissen einen Elephanten aufzustellen, einen veritablen nämlich?

— (Interessante Erfindung.) Daß eine Hochebene durch die Kraft der tiefer fließenden Gewässer entpumpt, das Wasser also gewissermaßen den Berg hinaufgeschafft wird, um dort seine Schuldigkeit als Kraftspender zu thun, dürfte noch nicht vorgekommen sein. Dieses Wunder gebeknt nun der Ingenieur Maxim in Newyork mit Hilfe der Electricität zu vollbringen, und zwar hat er es auf die ausgebehnte Hochebene abgesehen, welche die Stadt Mexiko umgibt. Dies soll folgendermaßen vor sich gehen: Dem westlichen Abhang der Anden entspringen zahlreiche Flüsse, welche im wilden Lauf dem stillen Ocean zufließen und deren Fall eine ungeheure Kraft repräsentirt. An diesen Klüssen werden nun Wasserräder aufgestellt, welche in ihrer Gesamtheit etwa 20,000 Pferdekräfte ergeben; diese Wasserräder treiben ihrerseits elektrische Maschinen, deren Strom mittelst Leitungen über das Gebirge hinweg an die Ufer des Sumpfes von Mexiko geleitet wird, wo er wiederum Pumpen in Betrieb setzt, welche die Hochebene allmählig entwässern. Es ist, um ein ein näher liegendes Beispiel herauszugreifen, als wolle man einen auf dem Gipfel des Brokens befindlichen Sumpf durch die Kraft des Stauwerkes der Spree am Mühlendamm austrocknen. Vider fehlt in unserer Quelle jede Angabe darüber, wo Maxim mit dem ausgepumpten Wasser bleiben will. Vielleicht schafft er es ebenfalls elektrisch über den Berg und speist damit die kraftgebenden Wasserläufe, so daß sich der Sumpf zum Theil selbst auspumpt.

— (Das erste montenegrinische Schiff.) Aus Spalato wird unter dem 4. Januar geschrieben: „Ein besonderes Ereigniß hat heute einige Aufregung in unsere Stadt gebracht: das erste montenegrinische Schiff ist in unseren Hafen eingelaufen. Dasselbe ist ein kleines gewöhnliches Trakatel und kam von Antivari. Mit Verwunderung betrachteten unsere Marinaji das Ding, denn hier will Niemand an

die Befähigung der Czernagorzen für die Schifffahrt glauben. Die montenegrinische Flagge, welche das Fahrzeug führt, ist roth, blau und weiß; in der mittleren Zone ist eine Krone mit den Initialen des Fürsten „N. I.“ angebracht. Das Trakatel scheint eine Probefahrt zu machen.“

— (Literarisches.) Das dritte Heft des sechsten Jahrganges der im Verlage Leuckart-Josefsthäl in Graz erscheinenden Monatschrift „Heimgarten“, gegründet und geleitet von P. K. Rossegger, enthält folgende lehrwürdige Aufsätze:

Das Wahrzeichen. Novelle von E. M. Vacano. — Was der Fest für eine erwünscht hat. Erzählung aus der Bauernschaft. — Die Complementärfarbe. Wie zuweilen glückliche Ehen zu Stande kommen. Von M. v. Koskowska. — Graz vor hundert Jahren. Von Hermann Winds. — Von einem jungen Bildhauer. Von R. — Die Fremdenbücher auf dem Gebhardsberg. Von Oswald Stein (Schluß). — Der Tod des Reichs. Von Emile Zola. — Von einem Geldtragen. Erinnerung aus den Vacanztagen von P. K. Rossegger. — Finstere Weihnachten. Von Hans Malter. — Ein Vater an seinen Sohn. III. — Verschiedene Ansichten. Gedicht von Friedrich Bodenstedt. — Kleine Laube. Die feirische Landsgeschicht. Auf Gypso und Ernst kurz und bündi in feirischer Mundart erzählt von P. K. Rossegger. — Wie Einer seinen Schnurbart verhandelt. Volksschwank, erzählt von Theodor Bernaleken. — Naß, rasch! es ist nicht lange Zeit! — Der Tower in London. Gedicht von Wilhelm Meiß. — Aus Sturm und Noth! Von St. — Spielmannslieder. — Ein Weihnachtsbrief an die Bewohner friedlicher Dörfer und einsamer Hütten. Von K. — Wort und That. Gedicht von Josef Wildner. — Bücher. — Postkarten des „Heimgarten“.

Stimmen aus dem Publicum.

Das Reinerträgniß des vom Jozaraser Zweigvereines „vom rothen Kreuz“ am 7. d. veranstalteten Tombola-Kränzens beziffert sich auf 411 fl. 88 kr. 6 W.

Indem wir dies zur Kenntniss des edelmüthigen Publicums der Stadt Jozaras bringen, erachten wir es als unsere angenehmste Pflicht, allen Jenen, die durch Tombola-Geschenke, nicht weniger denen, die durch ihre Gegenwart auf dem Kränzen an dem Gelingen desselben beigetragen, unsern wärmsten Dank auszusprechen.

Im Auftrage des Vereins-Ausschusses:
 Honvéd-Regimentsarzt Dr. Hochmann, Béla v. Jankovich,
 I. Vicepräsident. Schaffstüber.

Lotto-Ziehung

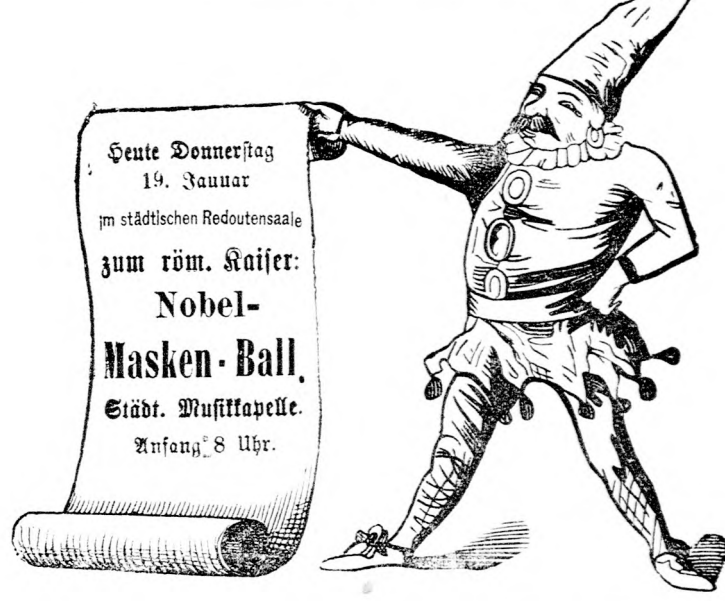
vom 18. Januar.
 Brunn: 82 23 72 2 43

Fremden-Liste.

Vom 18. Januar.

Hotel römischer Kaiser. Ludwig Balazs, Katastral-Schätzungs-Commissär von Rezd.-Balazs; Rabislaus Gidolai, Katastral-Schätzungs-Commissär, von E.-St.-György; Albert Birba, Katastral-Schätzungs-Commissär, von Broos; St. Doboly, Katastral-Schätzungs-Commissär, von Hunyad; Alexander Kettegi, Bezirksrichter, von M.-Nemeti.

Heute Donnerstag den 19. Januar 1882
 in der Grande-Bierhalle:
Erste Wiener Damen-Concert-Kapelle
Frau Anna Frankl
 mit Concert- und Gesangs-Vorträgen in deutscher, italienischer und rumänischer Sprache der Directrice Frau ANNA FRANKL.
 Anfang 8 Uhr. — Entrée frei.



Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
 vom 18. Januar 1882.

Ung. Goldrente, 6%	118 25	Ung. Brämien-Pole	117.50
Ung. Goldrente, 4%	85 90	Erbreuerungs- u. Szeged. Pole. 108.50	
„ Papierrente	86 —	Deherr. Staatskult in Papier . . .	75 25
„ Eisenbahn-Anlehen	133.25	„ „ „ in Silber	76.25
„ Odb. I. Emiffion St.-Oblig. 91 —		Deherr. Goldrente	92 75
„ „ II.	1 9 25	1860-er Staats-Anlehen	132 —
„ 1876-er Staats-Oblig.	96 —	Deherr.-ung. Nat.-Bank-Actien . . .	830 —
„ Grundentlastungs-Obligation 98 —		Ung. Creditbank-Actien	303 —
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 98 —		Deherr. Credit-Actien	316.50
„ Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 98 —		„ Silber	—
„ detto detto mit Verlos.-Gl. 97 25		R. I. Dukaten	5.59
„ Siebenb. Grundentl.-Obligation . . .	99 25	20 Francs Goldstücke	9.44
„ Kroat.-Slavon.	—	100 Mark Deutsche Reichswährng .	58.20
Ung. Weingehent-Obligation	98 —	London (für dreimonatl. Besch.) . .	119.2

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
 vom 18. Januar 1882.

Ung. Goldrente	118 40	Ungarische Brämien-Pole	116.75
4-percentage Goldrente	86.35	Erbreuerungs- u. Szeged. Pole. 108 50	
5-percentage Papierrente	86 —	Deherr. Staatskult in Papier . . .	75 30
Ung. Eisenbahn-Anlehen	133 —	„ „ „ in Silber	76 30
Ung. Odb. I. Emiffion St.-Oblig. 96 50		Deherr. Goldrente	92 80
„ „ II.	100 —	1860-er Staats-Anlehen	132.50
„ „ III.	96 50	Deherr.-ungarische Bankactien . . .	824 —
Ung. Grundentlastungs-Oblig.	98 —	Ungar. Creditbank	305.50
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 98 —		Deherr. Creditactien	317.25
„ Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 98 —		„ Silber	—
„ Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 97 50		R. I. Dukaten	5.59
„ Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. 98 —		20 Francs-Stücke	9.46 1/2
„ Kroat.-Slav.	100 —	100 Mark Deutsche Reichswähr. .	58.20
„ Weingehent-Obligation	98.30	London	119.20

Sz. 34/1882

[24] 3-3

szgb.

Hundmachung.

Den 29. Januar 1882 n. St., Vormittag 10 Uhr, wird in der Kanzlei der Gemeinde Bongard die dortige dreijährige Wasser-Mahlmühle mit dem bisherigen jährlichen Pachtzins von 1720 fl. d. W. wegen Nichterhaltung der Pachtvertrags-Bedingungen auf Gefahr und Kosten des Pächters für die Zeit vom 1. Februar 1882 bis den 31. December 1882 n. St. gemäß §. 110 G. N. XVIII: 1871 und §. 17 des Pachtvertrages veräußert.
Die näheren Bedingungen können bei diesem Amte eingesehen werden.
Hermannstadt, am 7. Januar 1882.
Das Central-Stuhlflechter-Amte.

Große Auswahl

in Ballfächern, Aufsteckkämmen und ver-silberten Medaillons bei
J. S. Winkler,
Seltnergasse 12.
1-3 [46]

Das Haus No. 21

auf dem kleinen Ring ist zu vermieten, oder aus freier Hand zu verkaufen. Näheres im Hause daselbst beim Eigentümer. [41] 2-3

**Der gesammten Heilkunde Doctor!
Heinrich König,**

praktischer Arzt,
emer. erster Assistent der geburtsärztlich-frauenärztlichen Klinik, der chirurgisch-äugenärztlichen Klinik und des pathologisch-anatomischen Institutes des kön. bayerischen Universitäts-Krankenhauses zu Erlangen.
Specialist für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten. [14] 5-12
Ordinirt täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Nachmittags von 2-4 Uhr.
Josefstadt, Mühlgasse No. 27.

Kaffee-

und **Thee-Import-Haus.**

grösstes Versand-Geschäft

zu Engros-Preisen offeriren ab Hamburg per Post franco gegen Nachnahme bei freier Emballage in Säcke à 5 Kilo.

Table with 2 columns: Coffee/Tea variety and price. Includes items like Mocca, Menado, Java I, Cuba, Perl-Mocca, Java II, Santos, Domingo, Rio, Thee per 1/2 kilo, Russ. Kron-Sardinen.

Director Versand, prompte, reelle Bedienung. Preislisten über Kaffee, Thee und Vanille, sowie kleine Postproben stehen franco zu Diensten. Wir bitten um Ihre Aufträge und empfehlen uns
Funke & Kornberg,
Hamburg.
1-26 [43]

Rasche Linderung und Beseitigung der heftigsten Gichtschmerzen,

oder
Rheuma- und Nervenschmerzen,

allgemeiner Muskelschwäche, des Zitterns, sowie theilweiser Erschlaffung oder Steifheit der Glieder und der bei Witterungswechsel auftretenden Schmerzen in verheilten Wunden, partieller Lähmungen etc. bewirkt schon einige Einreibungen mit dem aus Pflanzentextrakt der Schwämme bereiten, allgemein als bestes schmerzstillendes Mittel anerkannten
Pflanzen-Extract:

„Neuroxylin“

des Apothekers Julius Herbabny in Wien.

Anerkennungs-Schreiben.
Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.

Ihr Neuroxylin wirkt vorzüglich bei Gichtleiden, in Folge dessen empfehle ich dasselbe in meiner Umgebung mit bestem Wissen und Gewissen sehr und erlaube wieder per Nachnahme um 2 Flaccons härterer Sorte. Rabensburg, 21. Juni 1881.
Paul v. Tomek, Privat.

Da mir das von Ihnen gefandene Neuroxylin die schnellste und beste Hilfe geleistet hat, so habe ich es vielen anderen Leidenden empfohlen und bitte wieder um schnellste Zufendung von drei Flaccons härterer Sorte. Wiederabst. bei Würzburg, 20. März 1881.
Cäcilie Gamsjäger, Wittbin.

Empfangen Sie meinen Dank für Ihr vortreffliches Heilmittel Neuroxylin, das mir nicht nur bei meinen heftigen Nervenschmerzen, sondern auch bei Rheuma, Kopf- und Zahnschmerz, volle Heilung brachte. Auch Anderen hat Ihr so ausgezeichnetes „Neuroxylin“ schnelle Hilfe gebracht. (Folgt Befragung.)
Alipata (Neupata), Böhmen, 28. Juni 1881.
Franz Nebesky.

Erhalte nochmals um zwei Flaccons Extract „Neuroxylin“ härterer Sorte, da es wirklich bei Gichtleiden vortreffliche Wirkung macht.
Bomeisl, 17. April 1881.
Josef Sauerstein.

Preis: Ein Flacon (grün emball.) 1 fl., ein Flacon härterer Sorte (roth emball.) für Gicht, Rheuma und Lungenleiden 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. Emballage. Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beigedruckte behördlich protokollierte Schutzmarke. [798] 4-10

Central-Versandungs-Depot für die Provinzen:
Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“
des J. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.
Depot für Hermannstadt bei Herrn W. J. Morscher, Apotheker, bei Hrn. Dr. Kayser (G. Henrich), Apotheker — Depots ferner bei den Herren Apothekern: Kronstadt: Eduard Kugler, Ferd. Jekelius und Carl Schuster; Mühlbach: Ludwig Binder; Schässburg: Fr. Schuster; Vásárhely: Carl Binder.

Violinen

unter Garantie für deren Güte. Gute Sorte mit Ebenholzgarnitur 12 Mk. Meisterviolinen 20 Mk. Concertviolinen 30 Mk. u. höher, gute Bogen 2 Mk., vorzügliche 3 Mk., eleg. solide Kästen 6 Mk. Specielle Verzeichnisse gratis und franco.
P. J. Tonger's Musik-Sort., Köln a. Rh.



Nach übereinstimmenden Urtheilen einer großen Reihe angelegener Schweizer, deutscher und österr. pract. Aerzte und vieler medicinischen Fachschriften haben sich die von Apotheker Rich. Brandt in Schaffhausen aus Schweizer Medicinalkräutern bereiten Schweizerpillen durch ihre glückliche Zusammenziehung, ohne jegliche, den Körper schädigende Stoffe in allen Fällen, wo es angezeigt erachtet, eine reissende Öffnung des Blutes zu bewirken, sowie den ganzen Verdauungsapparat neu zu beleben und zu kräftigen als ein reelles, sicheres, schmerzlos wirkendes billiges Heilmittel bewährt, welches Jedermann empfohlen zu werden verdient.
Man verlange ausdrücklich nur Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche nur in Packeten, enthaltend 50 Pillen à 70 St. und kleineren Versuchspaketen 15 Pillen à 25 St. abgegeben werden.
Jede Schachtel echter Schweizerpillen mit nebenstehend angeführtem Etiquett, das weiße Schweizerkreuz im rothen Grund darstellend, und mit dem Namenszug des Berechtigten versehen, tragen.
Prospecte, welche u. A. auch zahlreiche Urtheile aus Fachkreisen über ihre Wirkungen enthalten, sind i. den nachverzeichneten Apotheken gratis zu haben.

In Hermannstadt: Apotheker August Teutsch; in Maros-Vásárhely: Apotheker Bernady; in Mühlbach: Apotheker Binder; in Klausenburg: Apotheker N. V. Székely; in Kronstadt: Apotheker J. v. Miller; in Gross-Wardeln: Apotheker G. Nyirly und in allen Apotheken ganz Oesterreich-Ungarns. [327] 6-12

Singerstrasse 15 gold. Reichsapfel. J. PSEPHOFER'S Apotheke in Wien.

Blutreinigung-Pillen, vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unablähig und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., per Post 1 fl. 10 fr. (Weniger als eine Rolle wird nicht versendet.)
Eine Unzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedensten und schwersten Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder.
Waidhofen a. d. Ybbs, 24. November 1880.
Öffentlicher Dank!

Ihr Wohlgeborn! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Harnzwang gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit heftige Bandschmerzen (in Folge Zusammenstehens der Eingeweide) empfand; es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und sobald ich nur etwas Speise oder nur einen Trunk Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Wüthmanen, schweren Reuden und Abmüthungsbeschwerden kaum zurückhalten, bis ich endlich von Ihnen fast unwunderbar Blutreinigung-Pillen Gebrauch machte, welche ihre Wirkung nicht verfehlten und mich von meinem fast unheilbaren Leiden gänzlich befreiten. — Daher ich Ihr Wohlgeborn für Ihre Blutreinigung-Pillen und übrigen stärkenden Arzneien nicht oft genug meinen Dank und Anerkennung aussprechen kann. Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet
Johann Oellinger.

Ihr Wohlgeborn! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihren Blutreinigung-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfschmerz und Schwindel gelitten, eine Freundin hat mir 10 Stück Ihrer ausgezeichneten Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder ist. Mit Dank bitte mir wieder eine Rolle zu senden.
Piszkas, den 13. März 1881. **Andreas Par.**

Raysko, 22. November 1879.
Ihr Wohlgeborn! Seit dem Jahre 1826 war ich nach zweijährig überhandnehmendem Wechselfieber ununterbrochen krank und ganz hilflos; Kreuz- und heftige Seitenschmerzen, Ebel, Erbrechen, die größte Mattigkeit, ein Hitze mit schlaflosen Nächten waren die täglichen Qualen meines Lebens. Durch diesen Zeitraum von 53 Jahren habe ich 84 Aerzte, darunter zwei Professoren der medicinischen Facultät in Wien, zu Rathe gezogen, jedoch alle Recepte blieben erfolglos, mein Leben wurde immer schlechter; erst am 23. October d. J. kam mir die Anzeige von Ihren Wunder-Pillen zu Gesicht, welche ich auf meine Befehlzung aus Ihrer Apotheke erhalten habe und laut Bericht durch 4 Wochen gebraucht; jetzt bin ich ungeachtet meiner zurückgelegten 70 Jahre wieder bei Kraft, vollkommen ge-

und bereit hergestellt, daß ich mich eines neuen Lebens erfreue. Empfangen Sie daher meinen tiefsten Dank für die mir zugesandte wunderbare Arznei. Ihr ewig dankbarer
O. Zwilling, Gussföhrer.
Bielitz, den 2. Juni 1874.
Hochgeehrter Herr Pserhofer! Schriftlich muß ich und so viele Andere, denen Ihre „Blutreinigung-Pillen“ wieder zur Gesundheit verholfen haben, den größten und warmsten Dank aussprechen. In sehr vielen Krankheiten haben Ihre Pillen die wunderbarste Heilkraft bewiesen, wo alle andern Mittel vorgehens waren. Bei Einfluß der Frauen, bei unregelmäßiger Menstruation, Harnzwang, Nieren-, Magen-, Schwäche und Magenlempf, Schwindel und vielen andern Uebeln haben sie gründlich geholfen. Mit vollem Vertrauen erlaube ich mich, mir wieder 12 Rollen zu senden.
Hochachtungsvoll **Karl Kauder.**
Ihr Wohlgeborn! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostleiden ein rasches Ende bereitet, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel, entschlossen, zu Ihren Blutreinigung-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Kugeln mein lang-jähriges Hämorrhoidal-leiden zu beseitigen. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu schreiben, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's Eifrigste anempfehle. Ich habe auch nicht dazugegen einzunehmen, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich — jedoch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen.
Hochachtungsvoll **C. v. T.**
Wien, 20. Februar 1881.

Csonev, den 17. Mai 1874.
Ihr Wohlgeborn! Nachdem Ihre „Blutreinigung-Pillen“ meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Giebler-Rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben wiedergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Bitten anderer, an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht widerstehen und erlaube um abermalige Zufendung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme.
Hochachtungsvoll **Blasius Spisstek.**

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkendes, unübertreffliches Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln, als: Rückenmarksleiden, Gliederreizen, Jähzuck, Migräne, nervösem Zahnebel, Kopfsch, Ohrenreizen etc. 1 fl. 20 kr.
Anatherin-Mundwasser, t. t. priv., echt, von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 kr.
Augen-Essenz von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flaccons à fl. 2.50 und fl. 1.50.
Chinesische Toilette-Seife, das Vollständigste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr lausigebig und verdorret nicht. Ein Stück 70 fr.

Fiaker-Pulver, ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfbüßen etc. Eine Schachtel 35 fr.
Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Tiegel 40 fr.
Lebens-Essenz (Prager Tropfen), gegen verberbenden Magen, schlechte Verdauung, Unterleidsbeschwerden aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein Flacon 20 fr.

Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigst besorgt.
Versendung per Post bei Beträgen unter fl. 5 nur gegen vorherige Einfindung des Betrages durch Postanweisung, bei größeren Beträgen auch mit Nachnahme. [680] 8-12

Der Aufmerksamkeit der p. t. Behörden bestens empfohlen.

Patent-Gas-Spritze

(Extincteur),
einziges Mittel, jeden Brand im Entstehen zu ersticken, und dessen Weiterverbreitung zu verhindern.

Besonders zu empfehlen für: Theater, Spiritus- und Petroleum-Fabriken, Lagerhäuser, Spitäler, Militär-Verpflegs- und Monturs-Magazine, Kasernen, Eisenbahn-Magazine, Zündhölzchen-Fabriken, Dampfmaschinen etc. etc.

Zu haben in der
Niederlage für Siebenbürgen der I. ungarischen Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glocken- und Metall-Gießerei

des
Franz Walser,
Klausenburg, innere Monostorgasse 12.

Gebrauchs-Anweisung und Cataloge gratis und franco.

Der Aufmerksamkeit der p. t. Behörde: besonders empfohlen.